

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 126 (1958)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 13. NOVEMBER 1958

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

126. JAHRGANG NR. 46

Die Krönungsfeier von Papst Johannes XXIII.

Der Morgen des 4. Novembers war alles andere denn einladend. Am Himmel hingen schwere, düstere Wolken, und mit kurzen Unterbrüchen rieselte ein feiner, dichter Regen auf die Dächer der Ewigen Stadt. Die Papstkrönung war wider Erwarten vom ursprünglich in Aussicht genommenen 9. November (zugleich der 30. Gedächtnis-tag für den verewigten Pius XII.) auf den 4. November vorverlegt worden. Nebst der besonderen Verehrung des Heiligen Vaters für den großen Mailänder Bischof Karl Borromäus mochte wohl auch eine praktische Erwägung mitspielen: Der italienische Nationalfeiertag zum Andenken an den «Sieg» von Vittorio Veneto machte es vielen möglich, an der Papstkrönung teilzunehmen. Für die Sanpietrini freilich schuf die verkürzte Frist ernste technische Probleme. Die Petersbasilika mußte für die Feier gerüstet werden. Das forderte bis zum letzten Augenblick mannigfache Arbeit. Als der Schreibende um 7.45 Uhr den Petersplatz betrat, waren gerade Arbeiter daran, die äußere Loggia mit roten Damasttüchern zu schmücken.

Das Innere der Basilika bot dem Eintretenden einen geradezu überwältigenden Anblick. Durch nicht weniger als hundert Scheinwerfer war der größte Dom der Welt in eine Fülle hellsten Lichtes getaucht. Daß darob die Farben und Formen zu spielen und Einzelheiten der Architektur, die sonst im Schatten bleiben, sich zu offenbaren begannen, verwundert nicht. Bis zu hinterst standen im Mittelschiff Mann an Mann. Nebst aufdringlich-abstoßendem Geschwätz beobachtete man Menschen, die betend dem großen Augenblick entgegenharrten.

Huldigung des Kapitels im Vorraum der Basilika

Die für den Beginn der Feierlichkeit festgesetzte Zeit um 8.30 Uhr war bereits überschritten. Plötzlich vernimmt man von der Richtung des Hauptportales her Evviva-Rufe und Händeklatschen, die indes bald wieder verstummen. Am Eingang der «Scala Regia» eröffnen Soldaten der Schwei-

zergarde den Zug des päpstlichen Hofes. Unter dem zahlreichen Gefolge zieht der Prälat, der die Tiara trägt, die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Auf dem päpstlichen Thronsessel, getragen von den zwölf Sediarii in ihrer schmucken roten Damastkleidung, sitzt Papst Johannes XXIII. Er trägt auf seinem Haupt die goldene Mitra. Über die Füße wallt die «Falda» — ein dem Papst eigentümliches Gewand aus weißer Seide, das beim Gehen emporgehalten wird —; über Amikt, Albe und Stola trägt er den weiten golden schimmernden Chormantel, den das «Formale», eine mit Edelsteinen und einer Darstellung des Heiligen Geistes besetzte Goldschmiedearbeit, zusammenhält.

Das Atrium der Basilika ist mit Samt und Damast behangen. Rechts, unmittelbar vor der Heiligen Pforte, erhebt sich ein seidener Thron, der von einem Baldachin überdacht wird. Links davon auf der Seite der Statue Karls des Großen haben die sechzig außerordentlichen Abordnungen der verschiedenen Nationen Platz genommen. Unter ihnen nimmt Prinz Albert, der Bruder des Königs von Belgien, den ersten Rang ein. Unsere Heimat ist vertreten durch alt Bundesrat E. Celio und Oberst von Sury d'Aspremont.

Der Heilige Vater sitzt auf dem Thron und empfängt nun die Huldigung der Kanoniker von St. Peter. Im Namen des Kapitels spricht der Dekan einige Worte der Begrüßung in Latein, um darauf gemäß dem Zeremoniell Fuß und Knie des Papstes zu küssen. Dieser jedoch weiß durch seine väterliche Art der uns fremd anmutenden Huldigung jeden Anschein von Byzantinismus zu nehmen.

Einzug des Papstes

Endlich taucht die «Sedia gestatoria» im Rahmen des weiten Portals auf. Nun bricht ein Sturm der Begeisterung los, den man nur in Rom erleben kann. Und schon erklingen von der inneren Loggia herunter die Silbertrompeten, die den Marsch von Longhi blasen. Die päpstliche Musikkapelle stimmt das «Tu es Petrus» von Palestrina

an. Beides geht immer wieder im Jubelgebraus der Menge unter. Die von der Last der Jahre etwas nach vorn geneigte ehrwürdige Gestalt des Heiligen Vaters zeigt eine ergreifende Sammlung. Er zeichnet nach rechts und links das Segenskreuz, ohne der Zurufe im geringsten zu achten. Die markanten Züge seines Gesichts spiegeln den Ernst höchster Verantwortung wider. Die Worte, die er bei der Annahme der Wahl sprach, scheinen in seinen Ohren nachzuklingen: «Tremens factus sum ego et timeo».

Der unabsehbare Zug bewegt sich langsam auf die rechte Seite zur Sakramentskapelle hin, wo der Papst vom Tragsessel heruntersteigt, um das ausgesetzte Allerheiligste anzubeten.

Bereitung zum feierlichen Pontifikalamt

Die Assistenz des Papstes begibt sich auf die gegenüberliegende Seite zur Kapelle des hl. Gregorius, wo vor der Statue von Pius VII. ein zweiter Thron aufgestellt ist. Hier empfängt der Pontifex zunächst die Kardinäle zur gewohnten Huldigung. Beobachter bemerkten, wie der Papst den Kardinälen *Wyszynski* und *Agagianian* ganz besondere Beweise seiner Freund-

AUS DEM INHALT

*Die Krönungsfeier von Papst
Johannes XXIII.*

Zur Diskussion um die Johannes-Päpste

*Die priesterliche Persönlichkeit
Cyprians von Karthago*

*Der Diözesan-Cäcilienverein des
Bistums Basel tagte in Schaffhausen*

Theologische Fakultät Luzern

Ordinariat des Bistums Basel

Aus dem Leben der Kirche

schaft entbot. Daran schließt sich die Huldigung der 300 Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte, die zur Krönungsfeierlichkeit nach Rom gekommen waren. Auch hier sucht der Heilige Vater durch Zeichen liebevoller Aufmerksamkeit der Zeremonie einen mehr symbolischen Wert zu verleihen. Der Huldigung, die reichlich viel Zeit beanspruchte, folgte der päpstliche Segen. Darauf bekleideten sich alle mit den ihnen zustehenden liturgischen Gewändern. Der Heilige Vater stimmte die Terz mit den Festtagspsalmen an. Während die Psalmen gesungen wurden, las er die Vorbereitungsgebete zur hl. Messe und empfing weitere liturgische Gewänder, so das «Succinctorium» und den «Fanone». Das erste ersetzt ihm das Zingulum und diente ursprünglich dazu, eine Geldbörse daran zu befestigen, woraus der Papst beim Einzug Almosen verteilte. Der «Fanone» ist ein ovales Schulterkleid aus weißer Seide. Über der Albe angezogen, wird sein oberer Teil kragenförmig über das Maßgewand ausgebreitet.

Pater sancte, sic transit gloria mundi

Nach den langen Vorbereitungen setzt sich der päpstliche Zug wieder in Bewegung. Doch kaum ist die «Sedia gestatoria» außerhalb der «Cappella Clementina» angelangt, da nähert sich ihr der Zeremonienmeister Mgr. A. *Fattinanzi* und verbrennt in der an einer silbernen Stange befestigten Schale ein Bündel Werg und singt dazu: «Pater sancte, sic transit gloria mundi» (Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt). Dasselbe wiederholt er bei der bronzenen Statue des hl. Petrus — diese trägt für den heutigen Festtag Tiara und päpstlichen Mantel — und ein drittes Mal beim Beginn des Querschiffes. — Für den zur höchsten Würde der Kirche Erhobenen, der an einem einzigen Tag so viele Ehren erweise über sich ergehen lassen muß, hat die Mahnung an die Vergänglichkeit menschlichen Ruhmes durchaus ihren Sinn. Im übrigen weist ja alle Verehrung über die Person des Papstes hinaus auf Christus hin, den er auf Erden vertritt.

Fürbitten für den neuerwählten Papst

Wie die Prozession den Hochaltar erreicht, empfängt nun der Papst von den drei rangjüngsten Kardinalpriestern *Léger*, *Luque* und *Gracias* den Friedenskuß. Die Sänger stimmen den Introitus an. (Man hätte sich freilich an ihrer Stelle für die Partien des Gregorianischen Chorals einen benediktinischen Mönchschor gewünscht...) Der Papst rezitiert, zusammen mit Kardinaldekan *Tisserant* als Assistens zur Rechten und mit Kardinal *Wendel* als ministrierendem Diakon zur Linken, das Staffellebet. Nach dem Indulgentiam besteuert er erneut die «Sedia». Die drei ersten suburbikarischen Kardinalbischöfe verrichten nun je eine besondere Oration zu Anlaß der Krönungsfeier. Kardinal *Aloisi*

Masella erlebt für Johannes XXIII. die Fülle himmlischer Segnungen; Kardinal *Pizzardo* die Gnade und Kraft des Heiligen Geistes; Kardinal *Tisserant* ein der Bedeutung der päpstlichen Würde entsprechendes Tugendleben¹.

Nach den besonderen Fürbitten wird dem Heiligen Vater von den beiden mitassistierenden Kardinaldiakonen *Canali* und *Ottaviani*, wiederum unter Verrichtung eines besonderen Gebetes, das Pallium mittels drei goldener Nadeln auf den «Fanone» geheftet. Dann fährt der Pontifex mit den üblichen Maßgebeten fort, wird aber nach der Inzensierung des Altares zum eigentlichen päpstlichen Thron in der Apsis geleitet, wo er die letzte Huldigung der Prälaten empfängt. — Nach dem Introitus der Krönungsmesse — mit Ausnahme der Orationen ist sie vom Feste von Petri Stuhlfeier genommen — und dem Kyrie stimmt der Zelebrant mit klangvoller Stimme das Gloria an. Die Sixtinische Kapelle singt unter Leitung von Mgr. D. *Bartolucci* die sechsstimmige «Missa Papae Marcelli» Palestrinas.

Nach der Oration der Festmesse formt sich ein kleiner Zug, angeführt von Kardinal *Canali*, der sich über dem Grabe Petri hinkniet. Ein Sänger beginnt die kurze, in wunderbar innige Melodie gefaßte Litanei der Krönungsmesse. Darin werden die Erzengel, einzelne Apostel, Päpste, Ordensgründer und drei Märtyrer-Jungfrauen angerufen. Der Chor antwortet darauf: «Tu illum adiuva». Bezeichnenderweise ließ Johannes XXIII. nebst Dominikus und Franziskus auch den heiligen Karl Borromäus in diese Litanei einfügen².

Die weltumfassende Kirche

Als Erinnerung an die ersten Jahrhunderte, da Rom noch zweisprachig war, werden bei Papstmessen die Epistel und das Evangelium zuerst je vom lateinischen und dann vom griechischen Subdiakon bzw. Diakon gesungen. Die Zeremonie hat indes nicht allein den Sinn einer historischen Reminiszenz, vielmehr weist sie mitten in die Gegenwart. In der einen katholischen Kirche haben alle Sprachen und Riten Raum und Berechtigung, sofern sie nur zum gemeinsamen Vater der Christenheit stehen. Ohne Übertreibung dürfen wir gestehen, daß der Gesang der Perikope aus dem ersten Petrusbrief (1, 1—7) durch den griechischen Subdiakon zum schönsten gesanglichen Erlebnis der Krönungsfeier gehört.

Die päpstliche Homilie

Auf der päpstlichen Cathedra sitzend, richtet nun Papst Johannes XXIII. an die «ehrwürdigen Brüder», die gegenwärtigen und abwesenden Kardinäle und Bischöfe und an die ganze Kirche sein väterliches Hirtenwort. Er weist einseitige Erwartungen, die die Welt an den neugewählten Papst stellt, zurück. So die Forderung nach

einem gewiegten Staatsmann, einem erfolgreichen Diplomaten, einem Mann der Wissenschaft, einem Organisator. Diesen Verzeichnungen stellt der Heilige Vater das Bild des Guten Hirten gegenüber. «Was Uns ganz besonders am Herzen liegt, das ist die Aufgabe des Hirten über die ganze Herde.» Wenn in allen Päpsten das Bild Christi widerstrahlen soll, dann besonders die Züge seiner Sanftmut und Herzensdemut (Mt 11, 29). Der Papst ruft alle Gläubigen auf, ihm diese Doppeltugend zu erbitten. Johannes XXIII. liest die in edlem und doch verständlichem Latein dahinfließende Homilie³ mit klarer Stimme und energischem Nachdruck. Sie erweckt den Eindruck eines Regierungsprogramms und nimmt im Grunde verschiedene Gedanken wieder auf, die Mgr. *Bacci* in seiner vielbeachteten Ansprache an die Kardinäle vor Beginn des Konklaves ausgesprochen hatte.

Auf die Homilie folgen das mehrstimmige Credo und das Offertorium «Tu es Petrus». Vor der Darbringung der Opfergaben lebt ein seltsamer Brauch früherer Zeiten auf, die sogenannte «Praegustatio». Vor den Augen des Papstes kostet zunächst der päpstliche Mundschenk und dann der Sakristan vom Wein, der zur Konsekrie-

¹ Des Interesses wegen seien die Orationen hier im lateinischen Volltext geboten: «Deus, qui adesse non dedignaris ubicumque devota mente invocaris, adesto, quaesumus, invocationibus nostris et huic famulo tuo Joanni quem ad culmen apostolicum elegisti, ubertatem supernae benedictionis infunde, ut sentiat se tuo munere ad hunc apicem pervenisse.» — «Supplicationibus nostris, omnipotens Deus, effectum consuetae pietatis impende et gratia Spiritus Sancti famulum tuum perfunde: ut qui in capite Ecclesiarum nostrae servitutis ministerio constituitur, tuae virtutis soliditate roboretur.» — «Deus, qui Apostolum Petrum inter ceteros Apostolos primatum tenere voluisti, eique universae Christianitatis molem super humeros imposuisti, respice, quaesumus, propitius hunc famulum tuum Joannem quem in thronum eiusdem Apostolorum principis sublimamus: ut sicut profectibus tantae dignitatis augetur, ita virtutum meritis cumuletur, quatenus ecclesiasticae universitatis onus te adiuvante digne ferat et a te, qui es beatitudo tuorum, vicem meritam recipiat.»

² Vgl. die ursprüngliche Litanei bei J. *Brinktrine*, Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien bei Selig- und Heiligsprechungen (Rom³ 1950), S. 13, Anm. 1, oder bei M. *Andrieu*, Le Pontifical Romain au moyen-âge, Bd. III: Le Pontifical de Guillaume Durand = Studi e Testi 88 (Vatikanstadt, 1940), S. 666. — Für die feierliche Papstmesse siehe auch P. M. *Krieg*, Die feierliche Heiligsprechung (Luzern, 1947). — Zu Anlaß der Krönung wurde den Gliedern der besonderen Missionen überreicht: *La cérémonie solennelle du Couronnement de Sa Sainteté Jean XXIII à la Basilique de Saint-Pierre le 4 novembre 1958* (Imprimerie Polyglotte Vaticane, 1958), die nebst dem lateinischen Text und der französischen Übersetzung sehr gute Einführungen bietet.

³ Sie wurde im Wortlaut veröffentlicht in *L'Osservatore Romano*, Nr. 257, vom 5. November 1958.



Papst Johannes XXIII. erteilt nach seiner Krönung «Urbi et Orbi» den Apostolischen Segen

(Photopress-Bilderdienst Zürich)

zung dienen soll. Letzterer genießt überdies zwei von den drei bereitgestellten Hostien.

Zwei ergreifende Höhepunkte

Nach dem Sanctus fließen die Zeremonien rascher dahin. Sie münden in den ersten Höhepunkt: die hl. Wandlung. Alle Assistenten sinken in die Knie. Im gewaltigen Raum herrscht ehrfürchtiges Schweigen. Selbst das Klingen der Altarglocken unterbleibt. (Auch hier lebt altliturgisches Gut weiter). Von der Kuppel herab ertönen aus den Silbertrompeten die langsamen, eindringlichen Weisen des Silveri. Der Heilige Vater spricht die Wandlungsworte über die Hostie und den Kelch, dann hebt er die heiligen Gestalten empor, sie nach rechts und links dem Volke zeigend.

Nach dem Agnus Dei empfängt der Kardinaldekan vom Papst den Friedenskuß und gibt ihn den ersten Würdenträgern weiter. Unterdessen begibt sich der Pontifex selber an den Thron in der Apsis. Der Präfekt der Zeremonien, Mgr. Dante, bedeckt die Patene mit dem «Asteriscus»,

einem goldenen liturgischen Gerät mit zwölf Strahlen, worauf die Namen der Apostel stehen. Der ministrierende Kardinaldiakon hebt die so bedeckte Hostie in die Höhe und beschreibt mit ihr einen Halbkreis, um sie dem Volke zu zeigen. Hierauf übergibt er sie dem apostolischen Subdiakon Mgr. Staffa. Dieser trägt sie zum Pontifex, der sie kniend erwartet. Der Kardinaldiakon vollzieht nun die nämliche Zeremonie mit dem hl. Blut. Der Papst vollendet dann die Vorbereitungsgebete zur Kommunion. Nach dem «Domine non sum dignus» konsumiert er einen Teil der konsekrierten Hostie und läßt sich dann die «Fistula», das goldene Röhrchen reichen, wodurch er von dem heiligen Blute genießt. Die andere Hostienhälfte bricht er entzwei und reicht sie dem Kardinaldiakon und Subdiakon zum Genuß, die auch das übrige hl. Blut — der erste ebenfalls mit der «Fistula» — genießen.

Die Papstmesse klingt im feierlichen Segen und der Lesung des Schlußvangeliums aus. Dann kniet der Heilige Vater auf einen Betschemel vor dem Altar zu kurzer Danksagung nieder.

Darauf setzt sich der päpstliche Zug in Bewegung. Die jubelnden Zurufe setzen wieder ein, freilich diesmal mit geringerer Wucht als beim Einzug. Viele haben wohlweislich das Gotteshaus verlassen, um auf dem Petersplatz noch ein günstiges Plätzchen zu erobern, von wo aus sie die äußere Loggia gut sehen können.

Im Glanze der Tiara

Dem draußen Ankommenden bot sich ein herrliches Schauspiel. In der äußeren Loggia der Benediktionsaula schimmert der päpstliche Thron; darüber prangt ein roter Baldachin. In den seitlichen Loggen erscheinen bereits die Kardinäle in ihrer liturgischen Gewandung. Auf den Stufen vor dem Eingang zur Basilika stehen die dreihundert Bischöfe und Äbte. In merklicher Distanz schließen vierfache Reihen von päpstlichen Gardien und italienischen Soldaten den Platz ab. Auf dem riesigen Platz wogt ein Meer von Menschen, die gespannt zur Loggia emporblicken.

Wie sich auf dem stark erhöhten Podium die Gestalt von Papst Johannes

Zur Diskussion um die Johannes-Päpste

Die Erhebung und Krönung unseres Heiligen Vaters Johannes XXIII. wirft eine ganze Reihe von Fragen aus der Kirchengeschichte auf. Sobald bekannt wurde, daß sich der neue Papst den Namen Johannes XXIII. beigelegt habe, ging das Rätselraten los. Der Neugewählte hatte, gleich nachdem er das «Accepto» ausgesprochen hatte, auch die Gründe angegeben, weshalb er sich Johannes nennen wolle¹. Doch den Menschen von heute kam die Wahl dieses Namens, der zu den am meisten getragenen Papstnamen in der Kirche gehört, unerwartet und überraschend. Zeitungsreporter und Journalisten erforschten nun plötzlich emsig die Papstgeschichte, um die früheren Träger dieses Namens festzustellen. Wie die Presse vor der Papstwahl pikante Episoden aus der Geschichte der Konklave des Mittelalters den sensationshungrigen Lesern brachte, so stürzten sich manche Berichterstatter nachher auf die Johannes-Päpste. Da konnte man lesen, daß ein Johannes XII. bereits als 18jähriger zum Papst erhoben und später von Otto I. abgesetzt worden sei. Johannes XVI. sei in Wirklichkeit ein Gegenpapst gewesen, und ein Johannes XX. hätte überhaupt nicht existiert. Außerdem kenne die Geschichte noch einen Gegenpapst unter dem Namen Johannes XXIII.

I. Die Johannes-Päpste des «saeculum obscurum»

Die angeführten Einzelheiten und noch viele andere dazu lassen sich in jedem ausführlichen Lexikon oder in einer wissenschaftlichen Enzyklopädie nachlesen. Aber der geschichtsunkundige Leser ist diesen Tatsachen gegenüber hilflos und kann sich solche Dinge gar nicht erklären. Viel wichtiger ist, daß man gerade die Johannes-Päpste in ihre Zeit hineinstellt und sie aus

ihrem geschichtlichen Rahmen heraus zu verstehen sucht. Bei einer historischen Rückschau fällt dem einigermaßen Geschichtskundigen sofort auf, daß allein elf Johannes-Päpste in die Zeit des sogenannten *saeculum obscurum* fallen. Diese traurigste Epoche des Papsttums umfaßt die Zeitspanne von 882 bis 1045, wo sich oft in rascher Reihenfolge 41 Päpste und mehrere Gegenpäpste ablösten. Das wesentliche Merkmal dieser Zeit ist die Abhängigkeit der Päpste von der weltlichen Macht. Das Papsttum war eine Beute der römischen Adelparteien geworden und geriet später in drückende Abhängigkeit von den deutschen Herrschern. Gerade Johannes XII. (955—964) ist ein sprechendes Beispiel dafür. Er war der Sohn des allmächtigen Alberichs II. († 954), der als «Fürst und Senator aller Römer» während zwei Jahrzehnten über Rom geherrscht hatte. Vor seinem Tode nahm er den Römern das Versprechen ab, seinen Sohn Oktavian zum Papst zu wählen, sobald der Apostolische Stuhl frei würde. So bestieg denn dieser 18jährige unreife Jüngling als Johannes XII. (955—964) den Stuhl Petri, den er in schmählicher Weise entehrte. Mit Recht darf man das Papsttum jener düsteren Epoche der Geschichte mit einem «Gefesselten» vergleichen, «dem die Schmach nicht angerechnet werden kann, solange er seiner Freiheit beraubt ist» (Döllinger).

II. Um die Persönlichkeit des Gegenpapstes Johannes' XXIII.

Doch nicht die Johannes-Päpste des «saeculum obscurum» sind bei uns in den Vordergrund des Interesses gerückt, sondern der auf dem Konzil von Konstanz abgesetzte Gegenpapst Johannes XXIII. Schweizerische Zeitungen brachten verschiedene Episoden aus dem Leben dieses

Gegenpapstes, dessen Schicksale auch mit der Geschichte unseres Landes verbunden sind. Aber es ist nicht immer das historische Interesse, das dabei mitspielt, wenn sich plötzlich verschiedene Kreise mit dem Leben dieses Mannes befassen, von dem sie sonst nicht gesprochen hätten. So soll in Blättern der Ostschweiz bereits von den berüchtigten Anklagepunkten gegen Balthasar Cossa — so hieß der Gegenpapst Johannes XXIII. — die Rede sein, die man auf dem Konzil von Konstanz gegen ihn vorbrachte. Auch das Schloß Gottlieben, in dem der Unglückliche nach seiner Absetzung durch das Konzil als Gefangener weilte, soll bereits zum Reiseziel Schaulustiger geworden sein. Während in Italien sich ganze Scharen nach dem kleinen Städtchen Sotto-il-Monte begeben, um die noch lebenden Brüder des Papstes zu sehen, pilgern biedere Eidgenossen an die Stätte, wo der frühere Johannes XXIII. als Gefangener weilte.

Wenn wir uns hier mit der Person des Gegenpapstes befassen, tun wir es nicht um der Sensation willen. Gerade die Vorgänge auf dem Konzil von Konstanz lassen sich nur aus ihrer Zeit erklären. Und diese sind wieder aus der düsteren Zeit des abendländischen Schismas heraus zu begreifen. Darum sei zuerst ein geschichtlicher Rückblick auf die Zeit der großen Kirchenspaltung vorausgeschickt.

1. Ausbruch und Verlauf der abendländischen Kirchenspaltung

Der letzte Avignoner Papst, Gregor XI. (1370—1378), starb am 27. März 1378 in Rom. Am 7. April versammelten sich die Kardinäle zur Wahl des Nachfolgers. Das Konklave war eines der bewegtesten und folgenreichsten der ganzen Kirchengeschichte. Unter dem Druck des römischen

XXIII. abzeichnet, branden die Wogen der Begeisterung hoch wie kaum zuvor. Wie sie am Abklingen sind, übertragen die Lautsprecher die sechsstimmige Antiphon «Corona aurea super caput eius» von D. Bartolucci. Darauf stimmt der Kardinaldekan die Responsorien an, die zur Oration überleiten. «Allmächtiger, ewiger Gott» — so fleht er — «Du Ehre des Priestertums und Urheber des Königtums, verleihe Deinem Diener Johannes, unserem Pontifex, die Gnade, Deine Kirche fruchtbar zu leiten. So wird jener, den Deine Güte zum Vater der Könige und Herrn aller Gläubigen bestellt und krönt, durch Deine heilsame Anordnung alles weise regieren.»

Dann nahen sich die beiden Kardinaldiakone *Canali* und *Ottaviani*. Der zweite nimmt dem Papst die Mitra ab, und der Protodiakon setzt ihm die Tiara auf das Haupt, indem er spricht: «Empfange die mit dreifacher Krone geschmückte Tiara

und sei bewußt, daß du bist Vater der Fürsten und Könige, Leiter des Erdkreises und Stellvertreter unseres Erlösers Jesu Christi auf Erden, dem zukommt Ehre und Ruhm auf ewige Zeiten. Amen⁴»

Im vollen päpstlichen Ornat und mit dem «Triregnum» auf dem Haupt erhebt sich der Neugekrönte. Dann setzt die Stimme des greisen Papstes mit einer Festigkeit ein, als ob die stundenlangen Zeremonien spurlos an ihm vorübergegangen wären. Er zeichnet zum zweiten Male das Segenskreuz über die Ewige Stadt und den ganzen Erdkreis. Und jetzt hebt wiederum der brausende Jubel der Menge an, mit dem sich bald die Glocken von St. Peter vermengen. Mit dem Segen des neugekrönten Papstes fand die grandiose Feier, der erstmals mit Hilfe der Television die ganze katholische Welt hatte folgen können, ihren würdigen Abschluß. Wir aber rufen mit den Worten der heiligen Liturgie unserem

neugekrönten Heiligen Vater, Papst Johannes XXIII. zu: «Domino nostro Joanni a Deo decreto, Summo Pontifici et Universali Papae vita.»

P. Oktavian Schmucki, OFM Cap., Rom

⁴ E. Eichmann - Kl. Mörsdorf, Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter. Münchener Theol. Stud., III/1 (München, 1951), S. 57, erklärt das geschichtliche Entstehen des «Triregnum» wie folgt: «Angesichts der immer wieder erkennbaren Tendenz, mit dem Kaiser gleichen Schritt zu halten — man denke an die rote Gewandung, die rote Fahne — wird man nicht fehlgehen in der Annahme, daß die drei Kronen des Kaisers (Aachen, Mailand, Rom) das Vorbild abgegeben haben.» — Sicher ist die öfter gebotene Erklärung der Tiara als dreifache Herrschaft des Papstes über die triumphierende, leidende und streitende Kirche theologisch unhaltbar. Aber auch die im liturgischen Text gebotene Deutung wirkt etwas gezwungen.

Volkes, das einen Römer oder wenigstens einen Italiener als Papst wollte, wählten die Kardinäle den Erzbischof von Bari zum Oberhaupt der Kirche. Sicher ist, daß die Wahl unter ungewöhnlichen Umständen zustande kam. Ob die Wähler nicht frei waren, als sie ihre Stimme für Bartolomeo Prignano abgaben, wird immer umstritten bleiben. Die Rechtmäßigkeit Urbans VI. und der ihm folgenden römischen Papstreihe gründet sich einzig auf die Tatsache, daß die Kardinäle, als sie frei waren, während Wochen und Monaten den neugewählten Papst als ihr rechtmäßiges Oberhaupt anerkannten. Erst als Urban sie mit Vorwürfen überhäufte und durch sein schroffes Benehmen abstieß, sagten sie sich von ihm los und erklärten in einem Manifest an die Christenheit (9. August 1378) dessen Wahl für erzwungen und ungültig. Darauf erhoben sie den Kardinal Robert von Genf am 20. September 1378 zum Papst (= Klement VII. 1378—1394). Damit begann die Zeit des abendländischen Schismas, das während vier Jahrzehnten auf der Christenheit lasten sollte. Fortan war die Christenheit in zwei Lager gespalten, die sich gegenseitig auf das heftigste befehdeten. Für die damaligen Menschen war es unmöglich zu erkennen, welcher der beiden Päpste der rechtmäßige sei. Darum griff man auch zu den verzweifelten Versuchen, die Einheit wieder herzustellen, wie etwa, als Frankreich seinem Papst Benedikt XIII. den Gehorsam kündete.

Die Kirchenspaltung erreichte ihren Höhepunkt auf dem Konzil von Pisa (1409). Es war aus allen Teilen der Christenheit zahlreich besucht. Aber keiner der beiden Päpste, weder jener von Rom noch der von Avignon, hatte es berufen. Sie waren auch nicht erschienen, trotzdem man sie vorgeladen hatte. Schon damals zweifelte man an der Legalität des Konzils. Es erklärte sich selbst für kanonisch berufen und setzte die beiden Päpste ab und wählte Alexander V., einen Griechen, zum neuen Oberhaupt. Doch das Konzil vermochte sich nicht durchzusetzen. Die abgesetzten Päpste behielten teilweise ihre Oboedienzen bei, während der vom Pisaner Konzil gewählte Papst über die größte Obedienz verfügte.

2. Die Persönlichkeit Balthasar Cossas

Alexander V. (1409/10) schlug seine Residenz in Bologna auf. Er war eine Schattenfigur, die ganz von Balthasar Cossa dirigiert wurde. In diesem begegnet uns eine der am meisten belasteten Gestalten der Schisma-Zeit. «Die Biographie Balthasar Cossas schreiben zu wollen, ist eine aussichtslose Sache. Wenige Gestalten der Geschichte sind so verschieden beurteilt worden wie der spätere Gegenpapst Johannes XXIII. Beim heutigen Stand der Fragen über ihn ein gerechtes Urteil fällen zu wollen, ist äußerst schwer.» So urteilte schon 1924 der angesehene französische Kirchen-

historiker G. Mollat. Seitdem haben sich die Dinge kaum geändert. Balthasar Cossa stammte aus vornehmer neapolitanischer Familie. Manches aus seiner Jugendzeit ist in Legende gehüllt. Sicher ist, daß er im Dienste des Kardinals Pietro Tomacelli stand. Dieser wurde zum Nachfolger Urbans VI. erkoren und bestieg als Bonifaz IX. den Thron Petri. Er war es auch, der Balthasar Cossa 1402 zum Kardinal erhob. Ohne Zweifel besaß dieser hervorragende Fähigkeiten und verfügte über große Reichtümer. Aber er war sittlich sehr belastet. Eine Bulle Alexanders V. legitimierte zwei Kinder Cossas.

Dieser Kardinal spielte unter Alexander V. die entscheidende Rolle. Mit Hilfe florentinischer Söldner und Truppen Ludwigs II. von Anjou befreite er Rom aus den Händen des Königs Ladislaus und übergab die Stadt dem Pisaner Papst. Als dieser am 3./4. Mai 1410 in Bologna starb, folgte ihm Balthasar Cossa als Papst nach. Er nannte sich Johannes XXIII. Zeitgenossen wollten wissen, daß er die Tiara durch unerlaubte Manipulationen erlangt habe. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß er seine Wahl der Gunst Ludwigs von Anjou und dem Schutz der Republik Florenz verdankte. Für die Kardinäle waren auch die militärischen Fähigkeiten dieses Mannes maßgebend, da König Ladislaus Miene machte, den Kirchenstaat zu erobern.

3. Johannes XXIII. und das Konzil von Konstanz

Der Pisaner Papst war kein Freund des geplanten Unionskonzils. Von sich aus hätte Johannes XXIII. es nicht berufen, wenn er nicht durch die Umstände dazu genötigt worden wäre. Ladislaus von Neapel hatte am Papst schmählichen Verrat geübt und war in den Kirchenstaat eingefallen. Diese Notlage zwang den Pisaner Papst, beim deutschen König Sigismund Hilfe zu suchen. Sigismund versprach sie ihm unter der Bedingung, daß der Papst auf den Herbst 1414 ein Konzil nach der deutschen Reichsstadt Konstanz berufe. So kam dieses Konzil zustande, das der Kirche die Einheit wieder schenken sollte.

Am 27. Oktober 1414 langte der Papst mit großem Gefolge in Kreuzlingen an und stieg bei den Augustiner-Chorherren ab, dessen Abt er das Recht der Pontificalien verlieh. Tags darauf zog er in Konstanz ein. Wie ein Engel des Friedens wurde Johannes XXIII. in der Bodensee-Stadt empfangen, berichtet der Mönch von St. Denis. Die Lage sollte sich bald zu seinen Ungunsten verändern.

Am 16. November fand die erste feierliche Sitzung des Konzils statt. Anfänglich galt die Synode als Fortsetzung des Konzils von Pisa. Johannes XXIII. hoffte, mit Hilfe seiner zahlreichen italienischen Anhänger sich auch in Konstanz durchsetzen zu können. Um den Einfluß der italieni-

schen Prälaten zu brechen, änderte man den bisherigen Abstimmungsmodus. Es sollte nicht mehr nach Köpfen, sondern nach Nationen abgestimmt werden. Alle Teilnehmer an der Synode waren nach dem Beispiel der Universitäten in vier Nationen eingeteilt: die italienische, französische, deutsche und englische. Seit dem 7. Februar 1416 wurde in den Konzilsversammlungen nur noch nach Nationen beraten und abgestimmt.

Bevor diese entscheidende Änderung vorgenommen wurde, machte unter den Konzilsvätern eine anonyme Klageschrift gegen den Pisaner Papst die Runde. Darin wurde Cossas unwürdiger Lebenswandel und dessen Amtsführung auf das schärfste angegriffen. Schon drohte ihm die Absetzung, da griff er zu einem Mittel der Verzweiflung. Unterstützt von Herzog Friedrich von Österreich, gelang es ihm, während eines Turniers aus Konstanz zu entkommen (20. März 1415). Dadurch hoffte er, das Konzil zu sprengen und seine Absetzung zu vereiteln. Die Flucht des Papstes verursachte die größte Verwirrung. Nur das energische Eingreifen Sigismunds verhinderte, daß die Synode sich auflöste. Die Flucht Johannes' XXIII. hatte auch zur Folge, daß in Konstanz jene Partei die Oberhand erhielt, die das Konzil über den Papst stellte. In der 5. Sitzung (6. April 1415) erklärte die Mehrheit der Nationen, das Konzil habe die Gewalt unmittelbar von Gott. Jedermann, auch der Papst, sei verpflichtet, ihm zu gehorchen. Durch die Beschlüsse der Oberhoheit des Konzils über den Papst erhielt

¹ «Vocabor Joannes. Nomen Nobis dulce, quia nomen patris Nostris: nomen Nobis suave, quia titolare est humilis parociae in qua baptismum accepimus: nomen sollempne innumerabilium Cathedralium, quae in toto orbe terrarum habentur, imprimisque sacrosantae Lateranensis ecclesiae, Cathedralis Nostrae: nomen, quod in serie pervetusta Romanorum Pontificum gaudet de maximo primatu pluralitatis. Sunt enim enumerati Summi Pontifices, quibus nomen Joannes, extra legitimitatis discussiones, viginti duo. Fere omnes breviter in Pontificatu vixerunt. Malum obtegere parvitatem nominis Nostris hac magnifica Romanorum Pontificum successione.» Der lateinische Wortlaut der ersten Allokution, die der neuerwählte Papst Johannes XXIII. nach der Annahme der Wahl an die Kardinäle hielt, ist veröffentlicht im «Osservatore Romano», Nr. 253 vom 10. Oktober 1958.

² Die 71 Anklageartikel und die verschiedenen Aussagen der Zeugen gegen Balthasar Cossa vor dem Konzil sind von verschiedenem Wert, wie der Herausgeber der Akten des Konstanzer Konzils, Heinrich Finke, bemerkt. Das meiste Skandalöse brachte der Erzbischof von Mailand vor. «Was der Mailänder schließlich ihm alles vorwirft, klingt direkt abenteuierlich. Die Ziffer der geschändeten 300 Nonnen wird wohl keiner im Ernste nehmen», gesteht der gleiche Forscher. H. Finke, Acta Concilii Constanciensis Bd. III (1926), S. 26.

³ Dabei ist allerdings zu beachten, daß es in Wirklichkeit nur 21 rechtmäßige Johannes-Päpste gibt, da Johannes XVI. ein Gegenpapst war und infolge falscher Zählweise der nicht existierende Johannes XX. auch mitgerechnet wurde.

Die priesterliche Persönlichkeit Cyprians von Karthago

ZUM 17. ZENTENARIUM SEINES MARTYRIUMS

Es gibt Jahrestage, die man nicht mit Stillschweigen übergehen darf, ohne sich einer groben Unterlassung schuldig zu machen. Deshalb sollen die Leser an ein Jubiläum erinnert werden, das gerade den Priestern viel zu sagen hat. Am 14. September 258 — also vor genau 1700 Jahren — wurde Cyprian von Karthago vor die Stadt hinausgeführt. Er kniete hin, um einen Augenblick zu beten. Nachdem er den anwesenden Christen empfohlen hatte, dem Henker 25 Goldstücke zu geben, verband er sich selbst die Augen und empfing den Todestreich. Die wandernde und kämpfende Kirche auf Erden hatte einen großen Heiligen verloren, die Schar der triumphierenden Märtyrer aber eine hellleuchtende Gestalt gewonnen.

Cyprian von Karthago ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Bekennerbischofe der ganzen Kirchengeschichte. Der ehemalige Rhetor war kein hervorragender Denker und Theologe. Selbst Tertullian ist ihm an Schärfe des Verstandes überlegen. Und neben dem Bischof von Hippo, seinem Landsmann, nimmt sich der Theologe Cyprian bescheiden aus. Wenn wir aber seine Liebe zu Christus und der Kirche, seinen Eifer für das Heil der Seelen erwägen, so dürfen wir ihn ruhig neben Augustinus stellen. Der hl. Cyprian war und ist einer der edelsten Seelsorger, die je einen Bischofsstuhl innehatten. Da können wir ihn unter die Großen einreihen. Neben disziplinären (De lapsis) und apologetischen (Ad Demetrianum) Fragen behandelt er in seinen Büchern fast ausschließlich solche des religiös-asketischen Lebens. Seine 65

uns erhaltenen Briefe sind für die Kenntnis seines Lebens und der zeitgenössischen Kirchengeschichte von unschätzbarem Wert. Allerdings gibt er in seinen Werken den Gelehrten auch manche harte Nuß zu knacken. Doch wollen wir diese wichtigen Fragen hier nicht berühren.

Liebe zur Kirche

Wenn wir Cyprians Charakter betrachten, so fällt uns zuerst eine glühende *Liebe zur Kirche* auf. Er war der unerschrockene und kompromißlose Verteidiger ihrer erhabenen Sendung. Cyprian war eine Führungsnatur. Für ihn waren die Linien klar und scharf gezogen. Hätte er dieser seiner Liebe schöneren Ausdruck geben können als gerade durch seine wichtige Schrift *De unitate Ecclesiae*? Das ganze Buch ist durchweht von einer großen Liebe zur Kirche. Diese ist für ihn die Arche Noe, eine Mutter — in seinen Schriften und Briefen treffen wir immer wieder den schönen Ausdruck von der *Mater Ecclesiae* —, die alle ihre Kinder zu einer großen Familie vereinigt und die glücklich ist, wenn sie die Gläubigen an ihrer Brust halten und nähren kann. «Opto equidem, dilectissimi fratres, et consulo pariter et suadeo, ut si fieri potest, nemo de fratribus pereat et consentientis populi corpus unum gremio suo gaudens mater includat» (c. 23). Die gleiche glühende Begeisterung für die Kirche zeigt sich auch in seinen *Briefen*. Heute noch spürt man beim Lesen den warmen Pulsschlag. Vor allem der tiefe Schmerz über die Lösung der Einheit durch das Schisma, wie er in einzelnen Briefen aus-

gedrückt ist, zeigt uns seine große Hingabe an die Kirche. Immer und wieder klingt in ihnen bald in dieser, bald in jener Form ein Aufruf zur Treue gegenüber der Kirche an. Ernste Männer, die auf dem Felsenfundament wohnen, sollten weder durch einen heftigen Wind, noch durch einen Sturm, geschweige denn durch einen sanften Windzug erschüttert werden. So meint er einmal in einem großen Briefe, in dem er vor dem Schisma des Novatus warnt (Ep. 53) ¹.

In sehr bewegter Form drückt er diese Haltung in einem langen, herrlichen Brief an Papst Cornelius aus (Ep. 59). Cyprian spricht vom Schisma des Novatus, das die Kirche von Karthago spaltete. Wenn die Kühnheit dieser Abtrünnigen die Oberhand gewinne — meint der Bischof —, sei es um die Stellung des bischöflichen Amtes geschehen, um die erhabene, von Gott kommende Vollmacht, die Kirche zu regieren. Die Bischöfe müßten vielmehr erfüllt sein mit einem unerschütterlichen Glauben und einer nicht wankenden Treue. Ihm selber liege schließlich nichts daran, durch wen und wann er sterbe; um vom Herrn den Lohn zu empfangen ². Das waren kühne Worte, die einen eisernen Willen und eine

¹ Die Numerierung der Briefe verweist auf die Ausgabe der Wiener Akademie, *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, vol. III (1868—1871), herausgegeben von Wilhelm Hartel.

² Quod si ita res est, frater carissime, ut nequissimorum timeatur audacia et quod mali iure atque aequitate non possunt, temeritate ac desperatione perficiunt, actum est de episcopatus vigore est de ecclesiae gubernandae sublimi ac divina potestate ... Manere apud nos debet, frater carissime, fidei robur immobile et stabilis atque inconcussa virtus ... Nec interest, unde episcopo aut terror aut periculum veniat, qui terroribus et periculis vivit obnoxius et tamen fit de ipsis terroribus ac periculis gloriosus.

die Synode die Grundlage zum weiteren Vorgehen gegen Johannes XXIII. Umsonst hatte dieser versucht, über den Rhein nach Frankreich zu fliehen. Man brachte ihn als Gefangenen nach Radolfzell zurück. Dann wurde der Prozeß gegen ihn eingeleitet ². Er endete damit, daß Balthasar Cossa am 29. Mai 1415 der päpstlichen Würde entsetzt und die Gläubigen vom Gehorsam gegen ihn entbunden wurden. Man hatte sogar gehofft, ihn nach Konstanz zurückzuführen und vor das Konzil selbst bringen zu können, um dadurch den Triumph des Konzils noch größer zu machen. Dazu kam es freilich nicht. Die Absetzung wurde ausgesprochen, ohne daß der Papst dabei anwesend war.

Balthasar Cossa unterwarf sich dem Urteil des Konzils. Er wurde vom Pfalzgrafen Ludwig in Gewahrsam genommen, der ihn sehr hart behandeln ließ. Weil man fürchtete, der abgesetzte Papst könnte entfliehen, wurde er nach Heidelberg gebracht,

wo man nur deutsche Diener zuließ, so daß Cossa nur durch Zeichen mit ihnen verkehren konnte. Bis 1419 weilte Cossa in harter Gefangenschaft. Dann ließ ihn der Pfalzgraf gegen eine hohe Geldsumme frei. Man brachte ihn nach Italien. Dort warf er sich in Florenz dem auf dem Konzil von Konstanz gewählten Martin V. zu Füßen und verzichtete nochmals auf seine Würde. Der neue Papst nahm ihn in Gnaden auf und ernannte ihn zum Kardinal-Bischof von Tusculum (23. Juni 1419). Aber bereits am darauffolgenden 23. Dezember starb Balthasar Cossa in größter Armut. Im Baptisterium zu Florenz kann man noch heute das kostbare Grabdenkmal bewundern, das Cosimo de Medici durch Donatello und Michelozzo dem Verstorbenen errichten ließ und das die Kunsthistoriker zu einem der bedeutendsten Werke der beginnenden Renaissance zählen. Es enthält in wenigen Worten die ganze Tragik, die auf dem Leben Balthasar Cossas liegt:

Johannes quondam papa XXIII., obiit Florentiae a. D. 1519, 11. Kal. Januarii.

Warum war Balthasar Cossa kein rechtmäßiger Papst, trotzdem ihn einst der größte Teil der Christenheit als ihr Oberhaupt anerkannte? Diese Frage ist ihrer Natur nach eine historische. Die Kirche hat sich nie in autoritativer Weise dazu geäußert. Martin V. (1417—1431) hat sämtliche Amtshandlungen der Päpste der drei Obendienzen anerkannt, um der durch das Schisma geschaffenen Verwirrung ein Ende zu machen. Beim heutigen Stand der kirchengeschichtlichen Forschung wissen wir, daß Balthasar Cossa unter die Gegenpäpste zu rechnen ist. So ist der am vergangenen 28. Oktober erkorene neue Papst im Recht, wenn er sich wieder Johannes XXIII. nennt, weil er die Reihe der rechtmäßigen Träger dieses Papstnamens weiterführt ³. *Johann Baptist Villiger*

tiefe Liebe verraten. Der hl. Cyprian hat später durch die Tat gezeigt, daß es nicht leere Worte waren.

Leben aus dem Glauben

Der Bischof von Karthago war aber nicht nur eine Feuerseele, ein Seelsorger rastlosen Eifers. Die Schriften und Briefe offenbaren uns häufig einen Priester, der ganz in der *übernatürlichen Welt* lebte. Vielleicht könnte man sagen, daß der sich abmühende Seelsorger vom Mystiker getragen und belebt wurde. Gewiß muß das bei allen echten Seelsorgern mehr oder weniger der Fall sein, soll das Arbeiten nicht zu einem «aes sonans» werden. Und doch kann man wohl sagen, daß das beim hl. Cyprian ein besonders auffallendes Merkmal ist. Wer z. B. sein prachtvolles Büchlein *De mortalitate* gelesen hat, wird verstehen und bestätigen, was gemeint ist. Eine furchtbare Pest wütete in Nordafrika. Sie leerte die Häuser und füllte die Gräber. Da zeigte sich der Bischof auf der Höhe seiner Aufgabe. Gewiß ist die Schrift, die er bei dieser Gelegenheit verfaßte, auch ein Aufruf zur Hilfe. In erster Linie aber ist «De mortalitate» ein *Trostbuch*, in dem sich prachtvolle Gedanken finden, ein Hymnus auf die Unsterblichkeit, die am Grabe in diesem Massensterben das Dunkel erhellt. Nur ein Mann, für den der Glaube jetzt schon gleichsam aufgehört hat, dem die zukünftige Herrlichkeit in dieses vergängliche Leben einstrahlt, kann mit einer solchen Selbstverständlichkeit und Glut schreiben und trösten. Für Cyprian war die Welt nur ein Schleier, der das Licht des ewigen Lebens nicht ganz abzuschirmen vermochte.

Das gleiche, tiefe Glaubensleben spricht auch aus einzelnen Briefen. Unter jenen an die Confessores und Märtyrer finden sich solche, die nicht nur von hoher literarischer Schönheit sind (der hl. Cyprian hat seine alte Liebe zur Rhetorik nie ganz verleugnen können), sondern auch eine ganz ungewöhnliche Freude über das mystische Mitleiden mit Christus ausdrücken. In dieser Beziehung sind sie zu vergleichen mit *Tertullians* «Ad martyres» und der «Exhortatio ad martyrium» des großen *Origenes*. Freude über das Leid und die Qual des Gefängnisses! Die Apostel freuten sich, als sie um des Namens Jesu willen Schmach leiden durften. In ähnlicher Weise jubelt der hl. Bischof von Karthago. «Ich freue mich und frohlocke, tapfere und seligzupreisende Brüder, da ich von eurem unerschütterlichen Glauben vernommen habe. Darüber freut sich auch die Mutter Kirche.» So beginnt z. B. ein Brief. Am Schluß aber beglückwünscht er die heilige Kirche: «O beatam Ecclesiam nostram, quam sic honor divinae dignationis illuminat, quam temporibus nostris gloriosus martyrur sanguis illustrat. Erat antea in operibus fratrum candida, nunc facta est in martyrum cruore purpurea» (Ep. 10). Wenn

man solche und ähnliche Briefe liest, weiß man zugleich, daß diese Worte keine Macho- und rhetorische Schönfärberei sind. Der Bischof lebte ja selber in ständiger Todesbereitschaft. In solchen Stunden fällt alles Gekünstelte und Unechte von der Seele ab. Diese Stimmung war echt und wahr. Das zeigt auch die Haltung, die der hl. Cyprian bei seinem Todesurteil eingenommen hat. «*Deo gratias!*» So sprach er. Damit hat er auch die innere Echtheit seiner Briefe an die Märtyrer besiegelt.

Im Dienste der Nächstenliebe

Ein weiterer auffallender Charakterzug des Bischofs von Karthago ist seine vornehme und eifrige *Liebestätigkeit*. Wir dürfen ihn mit gutem Gewissen neben die anderen großen Apostel der christlichen Caritas stellen. Cyprian hat immer wieder mit eindringlichen Worten die Gläubigen aufgerufen, sie müßten sich der Witwen und Waisen, der Armen und Kranken annehmen. In einem eigenen Werk *De opere et eleemosynis* hat er darüber seine Gedanken niedergelegt. Die Pest hatte in Karthago verheerend gewütet. Allüberall sah man Not und Elend. Da erhob der Bischof als Jünger Christi mahnend seine Stimme. Als er in der Verborgenheit weilte und die Kirche aus der Ferne zielbewußt regierte, drückte ihn auch die Sorge um die notleidenden Glieder seiner Gemeinde. Mehr als einmal kam er in den Briefen darauf zu sprechen. Das war dem Bischof tiefstes Herzensanliegen. «Pauperibus quoque, ut

saepe iam iam scripsi, cura ac diligentia vestra non desit» (Ep. 12). Ein andermal empfiehlt er mit warmen Worten der Fürsorge der Priester besonders die Witwen und Kranken. Er selber war kurz nach seiner Bekehrung allen mit dem guten Beispiel vorangegangen, als er einen großen Teil seines Vermögens für gute Zwecke verschenkte.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Begebenheit, die er uns in einem schönen Briefe schilderte (Ep. 62). Berberstämme hatten in anderen Gegenden Nordafrikas Christen, Männer und Frauen, in die Sklaverei weggeschleppt und sie nur gegen ein hohes Lösegeld freizugeben versprochen. Die Bischöfe der betreffenden Gebiete wandten sich hilfeschend an den Primas von Afrika, den berühmten Bischof von Karthago. Dieser ist vom Unglück, das die Christen betroffen hat, tief erschüttert und ruft seine Gläubigen zur Hilfeleistung auf. In einem bewegten Brief (Ep. 62) erinnert er sie an die Einheit des Leibes Christi. Wenn ein Glied leide, so leide der ganze Leib. In den gefangenen Christen müsse Christus losgekauft werden. «In captivis fratribus nostris contemplandus est Christus et redimendus de periculo captivitatis, qui nos redemit de periculo mortis.» Am Schluß des Briefes fügt er hinzu, der Bischof möge ihm nur wieder schreiben, wenn er oder die Gläubigen je wieder seiner Hilfe bedürfen sollten. Er würde dann mit den Christen sehr gern helfen, «libenter et largiter subsidia prestare».

Fritz Weiß, Luzern

(Schluß folgt)

Der Diözesan-Cäcilienverein des Bistums Basel tagte in Schaffhausen

Vor siebzig Jahren — 1888 — ist der Gründer des «Cäcilienvereins für die Länder deutscher Zunge», Dr. F. X. Witt, zu den himmlischen Chören eingegangen. Er war ein Feuer, das von Christus glühte, ein kirchenmusikalischer Revolutionär im edelsten Sinne. Aller Trivialität und Willkür im gottesdienstlichen Singen sagte er den unerbittlichen Kampf an. In treuestem Gehorsam gegen die Kirche erkämpfte er der *Musica sacra* Ehre und Würde. — Ob sich Witt nicht gefreut hätte über den feierlichen Verlauf der XXI. *Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins* des Bistums Basel, der vom 11. bis 13. Oktober 1958 in der *Munotstadt* tagte? Sie war durch Dr. Josef Anton *Saladin*, Diözesanpräses und Stadtpfarrer von Schaffhausen, vorbildlich gestaltet und ins Licht gestellt der Enzyklika des verewigten Papstes Pius' XII. «*Musicae sacrae disciplina.*» Ihr Inhalt bildete die Grundlage der Vorträge und Beratungen. — Die Tagung begann mit einer gutbesuchten Versammlung des weiteren Vorstandes, an der ein Situationsbericht des Diözesanpräses eine lebhaftere Aussprache anbahnte über den heutigen

Wirrwarr in gewissen Kreisen über die Feier der Liturgie, über die Verdrehung und falsche Auslegung päpstlicher Erlasse über die liturgische Musik, getarnt mit dem Schlagwort «Liturgische Erneuerung». Selbst gegen die Kirchenchöre wird Sturm gelaufen und damit indirekt gegen die kirchliche Tonkunst, dieser «nobilissima atque ingenua ars». Zur Sprache kam die musikalische Schulung der Priesteramtskandidaten und die Gestaltung des «Chorwächters». — Eine ganz feine musikalische Einstimmung bot die *Orgelfeierstunde* in der Kirche Neuhausen. P. Joann Baptist *Bolliger*, OSB, Einsiedeln, ein Meister der Orgel, spielte vollendet Werke von Frescobaldi, Buxtehude, Bach, Reger und Schröder. Die Sopranistin Margrith *Ebner* erfreute mit Sologesängen neuzeitlicher Komponisten mit künstlerischer Gestaltung, an der Orgel begleitet von Organist Heinrich *Brühweiler*, Neuhausen.

Das *Pontifikalamt* am Sonntag in der Stadtpfarrkirche St. Maria war in jeder Hinsicht ein beglückendes Erlebnis. Der Protektor der schweizerischen Cäcilienverbände, Stiftsabt Dr. Benno *Gut* aus

Einsiedeln, trat als Pontifex an den Altar und richtete ein fesselndes Wort an die große Sängergemeinde über die hehre Aufgabe: Gott singend loben und durch das heilige Lied zu Gott führen. Das Ordinarium sangen die Festteilnehmer mit dem Pfarrvolk von Schaffhausen choraliter. Die schlichten Weisen der «Choralmesse des Frühchristentums» wurden sehr gut gesungen und machten tiefen Eindruck. Niemand vermifste eine Orchestermesse. Das Proprium war den vereinigten Kirchenchören des Kantons Schaffhausen übertragen. Sie sangen unter der geschickten Leitung des Verbandsdirektors Karl *Schärer* die Eigenesänge der Dreifaltigkeitsmesse nach der Vertonung unseres geschätzten Meisters J. B. *Hilber* wunschlos gut. Und von Josef Ivar *Müller*, Bern, erklang am Schluß das frohgestimmte «Lauda anima mea Dominum». Die Gestaltung dieses Pontifikalamtes entsprach durchaus den päpstlichen Verordnungen und widerlegte die unbegründete Behauptung, die Kirchenchöre stehen ihr hindernd im Wege, durch eine liturgische Tat.

Im großen Saal des Hotels «Schaffhauserhof» folgte der *Festakt* in nobelster Gestaltung. Das Kammerorchester Schaffhausen spielte auserlesene Werke von Mozart. Diözesanpräses Dr. Saladin war glücklich, prominente Gäste begrüßen zu dürfen, Vertreter der städtischen und kantonalen Behörden, die Diözesanpräses von Chur und St. Gallen. Ganz besonders freudigen Applaus löste die Begrüßung des Stiftsabtes von Einsiedeln aus und des Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienvereins für Deutschland, Österreich und die Schweiz: Professor Dr. Johannes *Overath*, Köln. Seine Anwesenheit buchte man als eine ganz besondere Ehre. Unser Diözesanbischof, Mgr. Franziskus *von Streng*, war leider verhindert; er hat der Versammlung Gruß und Segen übermittelt. Generalpräses *Overath* hatte als festliches Referat gewählt: «Kirchenmusik als hohe und echte Kunst im Dienste der Liturgie und der Förderung des Glaubenslebens». Aus dem tiefgründigen Vortrag zitieren wir die Schlußsätze: «Die Kirchenmusik ist berufen zur Teilnahme am dreifachen Amte Christi und seiner Apostel; am Lehramt: sie ist Verkünderin der Frohbotschaft; am Hirtenamt: sie führt die Gläubigen zu Gott; am Priesteramt: sie ist sakral, untrennbar verbunden mit dem heiligen Geschehen auf dem Altar. Dem Apostolat der Kirchenmusik muß aber notwendig das Apostolat am Kirchenmusiker vorausgehen. Pius XII. hat darüber mehrfach und deutlich gesprochen: der Seelsorger bedarf der gründlichen Vorbereitung auch in kirchenmusikalischen Belangen. Kirchenmusik muß vollberechtigtes Pastoralfach sein an den Priesterseminarien, und zwar in Theorie und Praxis. Ohne Priesterhilfe ist ein Apostolat der Kirchenmusik undenkbar. Bei allem Verständnis für die

muttersprachlichen Kirchengesänge kommt doch für die feierliche Liturgie der römischen Kirche keine andere als die lateinische Kultsprache in Betracht. Die völkerverbindende Kraft dieser kirchlichen Muttersprache darf nicht abgeschwächt werden. — Stürmischer Beifall dankte für das führende Wort des Generalpräses. Er verdichtete sich im geistreichen Schlußwort von Dr. J. B. *Hilber*: «Ästimation der Kirchenmusik». In den Chören, Musikschülern und Pfarrgemeinden müssen wir die Wertschätzung der liturgischen Musik wecken. So fördern wir die *Musica sacra* im besten Sinne. Eine freundliche Geste der Stadtmusik Schaffhausen sei dankbar erwähnt: spontan, nicht auf Bestellung, würzte sie das festliche Mahl mit einem flott gespielten Ständchen.

Die nachmittägliche *Generalversammlung* erledigte die gewohnten Vereinsgeschäfte. Ehrend sei erwähnt die muster-gültige Führung des Protokolls und der Vereinsrechnung durch Sekretär August *Bruggmann*, der seit Jahrzehnten dem Cäcilienverein mit vorbildlicher Treue dient. Aufsehen erregte die Rücktrittserklärung des noch jungen Diözesanpräses. Die pfarramtliche Last drückt ihn, und den Cäcilienverein richtig leiten, erfordert reichlich Zeit. Da ein Nachfolger noch nicht gefunden werden konnte, hält Dr. Saladin das Vereinssteuer vorläufig noch für ein Jahr in fester Hand. Dazu wurde die Meinung geäußert, dieses «Jahr» könne auch 24 bis 36 Monate zählen. Zum Dank ernannte die Versammlung den Diözesanpräses mit lautem Beifall zum Ehrenmitglied. Die übrigen Mitglieder des engern Vorstandes wurden bestätigt. — Wieder erschien auf dem Podium ein angesehener Fachmann: Musikdirektor Paul *Schaller*, Basel. Sein Thema lautete: «Liturgischer Umbruch von heute und Stellungnahme des Kirchenmusikers dazu». Wir notieren daraus die Hauptsätze: Die Kirche weist dem gregorianischen Choral den ersten Platz an. Choral als Kunstgesang darf nicht auf die Klöster beschränkt bleiben. Hohe Anforderungen müssen an den singenden Priester, an Kantor und Schola gestellt werden. Bei der Aktivierung des Volkes zum Singen der einfachsten Gesänge aus dem Ordinarium soll nicht vergessen werden, es auch zum andächtigen Anhören mehrstimmiger Musik anzuleiten. Gregorianischer Gesang und deutsche Sprache lassen sich nicht miteinander vereinigen. Eine Bitte richtet der Vortragende an die theologischen Hochschulen und die Priesterseminarien, ihre Lehrpläne zu überprüfen; wir brauchen nicht nur den Chorleiter, sondern ganz besonders auch den Priester, der auf seine kirchenmusikalische Aufgabe gründlich vorbereitet ist. Möge das wohlüberlegte Referat reiche Früchte zeitigen.

Den leuchtenden Abschluß der reich befrachteten Tagung bildete die *kirchenmusikalische Feierstunde* in der Stadtpfarr-

Theologische Fakultät Luzern

Feierliche Eröffnung des Studienjahres 1958/59

Die feierliche Eröffnung des akademischen Studienjahres der Theologischen Fakultät Luzern findet Mittwoch, den 19. November 1958, nach folgendem Programm statt:

09.00 Hochamt in der Kapelle des Priesterseminars

10.00 Eröffnung in der Aula des Priesterseminars. Rektoratsrede: «*Der Laie im Recht der Kirche*»

Die hochwürdige Geistlichkeit von Stadt und Land sowie die Freunde der Theologischen Fakultät sind zu diesem Festakt freundlich eingeladen und willkommen.

Der Rektor: Dr. J. *Stirnimann*

kirche. Der Motettenchor der Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikschule Luzern, geleitet von J. B. *Hilber*, sang Werke von Albert *Jenny*, *Oswald Jäggi*, *Guido Fäßler*, *Anton Heiller* und *Hilber*. Komponisten der Gegenwart, die alle als führende Tondichter hochangesehen sind. Inhaltlich wie in der Wiedergabe zeigte sich hier die *Musica sacra* als hohe Kunst, als «nobilissima atque ingenua ars». Dank dem Motettenchor und seinem überlegenen Leiter, daß sie die Mühe nicht scheut haben, von der Leuchtenstadt zur Munotstadt zu fahren, um die große Hörgemeinde mit auserwählten Gesängen zu erquicken! Am Montag galt das Choralrequiem in der St.-Peters-Kirche den verstorbenen Mitgliedern des Cäcilienvereins.

Die XXI. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins war in jeder Hinsicht ein erhebendes Erlebnis, eine ehrenvolle Tagung. Dafür verdient der «zurückeroberte» Diözesanpräses Dr. Saladin und sein Mitarbeiterstab wärmsten Dank und restlose Anerkennung. Mögen aus den vielen Anregungen kostbare Früchte reifen, damit sich das Wort des Papstes Pius XII., dem die *Musica sacra* ein Herzensbedürfnis war, erfülle: «Daß diese hohe Kunst immer mehr beitrage zur glanzvollen Feier des Gottesdienstes und zur wirksamen Förderung des geistlichen Lebens der Gläubigen!»

F. F.

Meine Brüder, liebet einer den andern, weil das das große Gebet des Herrn ist. Der Herr möge Uns gnädig verleihen, daß Wir, nun ausgezeichnet mit demselben Namen des ersten dieser großen Reihe der römischen Bischöfe, mit Hilfe der göttlichen Gnade die gleiche Heiligkeit des Lebens erlangen können, seine Seelenstärke, damit Wir auch, wenn es Gott gefällt, in der Vergebung des Blutes ihm folgen können.

(Johannes XXIII. in seiner ersten Allokution an das Kardinalskollegium.)

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Glückwunsch des Bischofs von Basel an Papst Johannes XXIII.

Gleich nachdem die Erhebung Johannes' XXIII. in der Schweiz bekannt wurde, sandte der hochwürdigste Bischof von Basel dem neuen Oberhaupt der Kirche das nachfolgende Glückwunschtelegramm:

Sa Sainteté Jean vingt-trois
Vatican

L'Evêque de Bâle veut Vous dire, Très Saint Père, sa joie, celle de son Chapitre cathédral et de tout son Diocèse, en apprenant Votre heureuse nomination et en recevant Votre première Bénédiction.

A l'élu de Dieu nous souhaitons un Pontificat fructueux. Au Père vénéré nous promettons filiale obéissance et instantes prières.

Franciscus von Streng
Evêque de Bâle et Lugano

Aus dem Vatikan lief darauf das von Mgr. Tardini unterzeichnete Antworttelegramm in Solothurn ein:

Mgr. von Streng évêque Bâle Palais episcopal Solothurn. Sa Sainteté très touchée message filial prières votre Excellence lui envoi tout cœur ainsi que fidèles diocèse Bâle paternelle bénédiction apostolique — Tardini, Prosecretaire.

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Hugo Bärtschi, Pfarrhelfer in Unterägeri, zum Pfarrer von Dittingen BE; Josef Arnold, Pfarrhelfer in Muri AG, zum Pfarrer von Gebenstorf AG; Johann Wyß, Kaplan in Cham, zum Pfarrer von Risch; Alphonse Juillard, Pfarrer von Malleray-Bévilard, zum Pfarrer von Corban BE.

Errichtung von Pfarreien

Mit Dekret vom 6. Oktober 1958 wurde das Pfarr-Rektorat Finsterwald zur Pfarrei erhoben und als erster Pfarrer H.H. Martin Müller, Vikar in Hasle, ernannt.

Mit Dekret vom 11. Oktober 1958 wurde das Gebiet des Seelsorgebezirks und der Kirchgemeinde Waldenburgertal kanonisch als Pfarrei errichtet und als erster Pfarrer H.H. Josef Furrer, Kaplan in Sempach, ernannt.

Triennial-Examen 1958

Das mündliche Triennial-Examen ist festgelegt für die Examinanden der Kantone Solothurn, Bern, Baselland und Baselstadt auf Donnerstag, den 27. November 1958, im Priesterseminar Solothurn; für die Examinanden der Kantone Luzern, Zug, Aargau, Thurgau und Schaffhausen auf Mittwoch, den 3. Dezember 1958, im Priesterseminar Luzern.

Stoff und Ordnung des Examens wurden jedem einzelnen schriftlich bekanntgegeben.

Der festgelegte Tag ist von allen Examinanden jetzt schon für das Triennial-Examen zu reservieren.

Solothurn, den 8. November 1958.

Bischöfliche Kanzlei

Pfarrexamen und Theologischer Aufbaukurs vom 5. bis 16. Januar 1959 im Priesterseminar Solothurn

Für die Weihelkurse 1954 und 1955 findet am 6. Januar 1959 das Pfarrexamen statt, dessen Stoff bereits mitgeteilt worden ist. Die Examinanden treffen am Abend des 5. Januar 1959 im Priesterseminar Solothurn ein.

Im Anschluß an das Pfarrexamen haben alle Examinanden in der Zeit vom 7.—16. Januar den theologischen Aufbaukurs zu besuchen, der sich mit folgenden Fragen befaßt:

7. Januar: 1. Theologisches Fundament der Liturgie (Dr. Alois Müller, Solothurn). 2. Pastorelle Bedeutung der Liturgie (Dr. Alois Müller, Solothurn). 3. Praktische Gestaltung des Gottesdienstes (Pfarrer Dr. Josef Bühmann, Luzern).

8. Januar: 1. Das Volk Gottes im Alten Testament (Professor Georg Schelbert, SMB, Schöneck). 2. Die literarische Gattung der wichtigsten Texte des Alten Testaments (Professor Georg Schelbert, SMB, Schöneck). 3. Die Bedeutung der Texte von Qumrân für das Studium des Alten Testaments (Professor Georg Schelbert, SMB, Schöneck).

9. Januar: 1. Das Volk Gottes im Neuen Testament (Professor Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern). 2. Die literarische Gattung der Evangelien (Professor Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern). 3. Die Beziehungen der Gemeinde Jesu zur Gemeinde Qumrân (Professor Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern).

10.—12. Januar: Exerzitien (Spiritual Emil Specker, Solothurn).

13. Januar: 1. Ein geschichtlicher Aufriß der dogmatischen resp. undogmatischen Voraussetzungen des Entchristlichungsprozesses der Neuzeit. Bedeutung des Gottmenschen in den verschiedenen Traktaten der Theologie (Dr. Hans Küng, Luzern). 2. Natur und Gnade (Predigtskizzen) Dr. Hans Küng, Luzern). 3. Bedeutung der Lehre des Corpus Christi mysticum für die Seelsorge (Predigtanregungen) (Professor Dr. Raymund Erni, Luzern).

14. Januar: 1. Gegenwartsströmungen der Moraltheologie (Regens Dr. Leonhard Weber, Solothurn). 2. Geburtenregelung und kirchliches Ethos (Regens Dr. Leonhard Weber, Solothurn). 3. Die psychologischen Zugänge zur religiösen Problematik des heutigen Menschen (Frau Dr. Maria Bühner, Burgdorf).

15. Januar: 1. Das Konzil von Trient als Ausgangspunkt der neuzeitlichen Seelsorge. Woran scheiterte die Durchführung des tridentinischen Seelsorgsideals? (Professor Dr. J. B. Villiger, Luzern). 2. Falsche und wahre Reformen der Seelsorge im 19. Jahrhundert. Ansätze zu einer Neubesinnung in der Gegenwart (Professor Dr. J. B. Villiger, Luzern). 3. Lebendige Pfarrei (Pfarrer Johann Stalder, Bern).

Die hochwürdigen Herren der Weihelkurse 1954 und 1955 sollen jetzt schon mit den hochwürdigen Pfarrherren die Aus-

hilfe für die Zeit vom 5.—16. Januar 1959 ordnen.

Wer aus früheren Weihelkursen das Pfarrexamen noch nicht bestanden hat, melde sich umgehend bei der Bischöflichen Kanzlei.

Solothurn, den 8. November 1958.

Bischöfliche Kanzlei

Stellenausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben die Kaplanei Unterägeri (Zug). Bewerber um diese Stelle wollen sich bis zum 22. November 1958 melden an die

Bischöfliche Kanzlei

Mitteilung

Recollectio Olten

Wegen der auf den 17. November anberaumten Bischöflichen Konferenz der Solothurner Dekanate fällt die Recollectio aus.

Aus dem Leben der Kirche

Wie viele Engländer gehen in die Kirche?

Die englische Zeitschrift «The Economist» veröffentlichte eine gut dokumentierte Untersuchung über den Kirchenbesuch unter den englischen Bewohnern, wobei das Hauptaugenmerk auf die Bevölkerung über 15 Jahren gerichtet wird. Wir geben den sehr aufschlußreichen Artikel auszugsweise wieder.

Die politischen Ansichten einer Bevölkerung lassen sich anhand der Wahlen verfolgen, wirtschaftliche Nachfrage findet ihren Niederschlag in den Preisen, religiöse oder ethische Probleme lassen sich aber nicht so leicht abgrenzen. Es ist indes sehr verständlich, wenn ein Priester wenigstens annähernd wissen möchte, wie es um die religiöse

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren: Dr. Joseph Stirnimann, Can.
Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20

Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Einstellung in seiner Pfarrei bestellt ist. Wenn man die Zahl der Ehescheidungen untersucht, sich ein Bild macht über den Besuch des Sonntagsgottesdienstes, die Einstellung des Volkes in Fragen der Erziehung aufspürt, so hat man zwar einige Aspekte, aber all diese Dinge sagen eigentlich noch nicht alles aus.

In England wurde vor einiger Zeit eine Gallup-Umfrage gestartet. Sie ergab, daß 28 Prozent der Befragten monatlich und öfter in die Kirche gehen; 12 Prozent waren am vorhergehenden Sonntag im Gottesdienst; nur 9 Prozent leugneten jede religiöse Zugehörigkeit, und 32 Prozent geben zu, nie in die Kirche zu gehen. Sehr viele erklärten, sie gingen hie und da hin.

Eine genaue Zahl der Anhänger der verschiedenen Konfessionen zu erhalten, ist fast unmöglich. Nach neuesten Schätzungen zählen sich unter den Einwohnern über 15 Jah-

ren 21 Millionen zur anglikanischen Kirche, 3 Millionen sind römisch-katholisch, 5,5 Millionen nennen sich Non-Konformisten, Juden, Adventisten, christliche Wissenschaftler und übrige 2 Millionen, Religionslose 4 Millionen. Es ist klar, daß an und für sich eine beträchtliche Zahl der ersten Kategorien zur letzten gezählt werden müßte. Die Engländer sind traditionsbewußt und zählen sich zur anglikanischen Kirche, ob sie in die Kirche gehen oder nicht. Wenn 32 Prozent zugeben, nie in die Kirche zu gehen, müßte eigentlich die Zahl der Religionslosen eher 12 Millionen als nur deren 4 betragen. Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß 71 Prozent der Ehen immer noch in der Kirche geschlossen werden. Das dürfte also für viele das einzigmal im Leben sein, daß sie in die Kirche gehen.

Die aktive Mitgliedschaft sollte eigentlich auf Grund des Empfanges des Abendmahles,

beziehungsweise der hl. Kommunion, festgehalten werden. In der anglikanischen Kirche empfangen zu Ostern 1956 nur 2,35 Millionen das Abendmahl. Die anglikanische Kirche rechnet mit ungefähr 4,5 Millionen aktiven Anglikanern. Die Zahl ist hoch gegriffen. Wenn sie aber stimmt, dann sind es erst 25 Prozent aktive Gläubige, eine Zahl, die nicht unbedingt zu Optimismus Anlaß gibt. In diesem Falle ist aber die Gallup-Umfrage nicht mehr als wahr anzusehen, und das Verhältnis würde ungefähr folgendermaßen aussehen: eine aktive religiöse Minderheit von 8 Millionen, 12 Millionen Religionslose und 18 Millionen, die dem Namen nach zur Kirche gehören. Daß die letzte Kategorie von Zeit zu Zeit in die Kirche geht, ist möglich, daß sie gewisse religiöse Ansichten teilen, ist wahrscheinlich. Ob dies aber zu einer Klassifizierung unter die aktiven Gläubigen genügt? (Kathpreb)

Pieta

Holzfigur, bemalt, Barock, Höhe mit Sockel 90 cm, ohne Sockel 72 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 274 23.

Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Zu kaufen gesucht barockes

Chorgestühl

(beidseitig 4 Plätze, aus renovierter oder abgebrochener Kirche).

Offerten unter 3352 an den Verlag der «Schweiz. Kirchenzeitung».

Hl. Apollonia

gotische Holzfigur, bemalt, Höhe 94 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 274 23.

Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Priester-Mäntel

in Nylon, Baumwollpopeline, Wollgabardine, Loden, schottischem Tweed oder dichtem Tuch.

Verschiedene sportlich-moderne oder klassische Modelle in allen Preislagen.

Auswahlsendungen umgehend. Maßangaben bitte nicht vergessen.

Roos
TAILOR

Frankenstraße 2, Luzern,
Tel. (041) 2 03 88

Pelerine

das praktische, warme und schnell angezogene Kleidungsstück für den Kirchgang und in den Beichtstuhl.

In reinwollenem, dunkelgrauem Loden vorrätig (135 und 140 cm lang).

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung.

Roos
TAILOR

Frankenstraße 2, Luzern,
Tel. (041) 2 03 88

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telefon (077) 1 56 62

Gepflegte Weine von



A. F. KOCH & CIE.
Reinach AG.

Tel. (064) 615 38

Gesucht eine leichtere Stelle in ein geistliches Haus für eine

Köchin

im mittleren Alter, die während mehrerer Jahre einem inzwischen verstorbenen Geistlichen den Haushalt besorgt hat. — Ostschweiz bevorzugt. — Offerten sind zu richten unt. Chiffre 3351 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».

Briefmarken zu verkaufen

Vatikan:

Capistranus (2)	Fr. 2.50
Polen-Madonna 1956 (3)	Fr. 3.20
Capranica (4)	Fr. 2.50
Academia (2)	Fr. 1.20
Maria-Zell (4)	Fr. 2.80
Lourdes (6)	Fr. 3.—

Senden Sie mir Ihre Mankoliste.

A. Stachel

Basel, Röttelerstraße 6, Tel. 32 91 47



Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG

TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

WURLITZER

ORGEL

© Kirchen-Beschallungen ©

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardgraben 48, Tel. 061/239910

Soeben erschienen

Bruce Marshall, **Der Pfarrer von Ars**

Eine schlichte, dichterische Biographie.
Ln. Fr. 8.10

André Merlaud, **Das Kind in der Seelsorge**

Untersuchungen und Erfahrungen
Kart. Fr. 8.10

Hermann Peichl, **Der Tag des Herrn**

Die Heiligung des Sonntags im Wandel der Zeit
Kart. Fr. 7.50

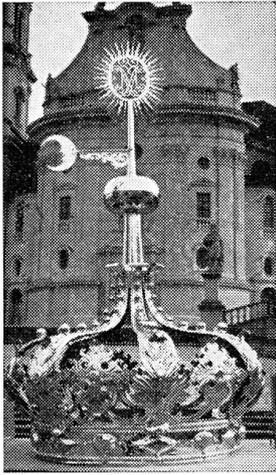
Constantin Pohlmann, **Ich bin der Anfang und das Ende**

Heilstheologische Predigten und Betrachtungen
Ln. Fr. 17.30

Moderne Formen der Jugendbildung

Literatur — Film — Radio — Fernsehen.
Herausgegeben von der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission.
Kart. Fr. 8.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Ars et Aurum ^A _G

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Ruhesitz

zu verkaufen in Kurort, Nähe Bischofszell (TG), 5-Zimmer-Einfamilienhaus mit Balkon, Waschautomat, Baujahr 1947. — **Einzigartige Aussicht** mit Blick auf den Bodensee, Preis äußerst günstig! — Auskunft durch

marly

Wohnbauten, Wil (SG).
Tel. (073) 6 04 43 od. 6 07 69.

Immer vorteilhaft

Priesterhüte, Bérets, Pelzmützen, Leinen- u. Dauerkragen, Collare, Thermo-Seta-Wärmespender

Chapellerie Fritz

Basel, Clarastraße 12,
1. Et., Tel. (061) 24 60 26.

Schnupf TABAK

NAZIONALE

feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam.

Mentopin: mit Menthol.
Nazionale: mit Rosen- oder Veilchenparfüm. — Per Dose für Direkt-schnupf: 50 Rp.

Scaglia: Naturrein, 250 g Fr. 2.—

Maß-Aufträge

Ein wirklich gutes Maßkleid zu besitzen — sei es ein Straßenanzug, eine Soutane, eine Douillette, ein Gehrock- oder Soutanelle-Anzug — ist ein Wunsch, der immer mehr Geltung bekommt. Die stets größer werdende Zahl der Aufträge, die unserem Maßatelier zugehen, sind ein sprechender Beweis dafür.

Maßaufträge wollen aber sorgfältig ausgeführt werden und brauchen Zeit, darum geben Sie bitte Ihre Bestellung immer frühzeitig auf!

Roos
TAILOR

Frankenstraße 2, Luzern,
Tel. (041) 2 03 88

X

Balger-Hall

stärkt jung und alt

Balmer & Co. AG., Schüpfheim

Ein schönes

Altarmissale

stellt einen wesentlichen Bestandteil der liturgischen Feier dar. Neue Ausgaben, bei denen die neue Osterliturgie und alle neuen Feste nachgeführt sind, stehen zu Ihrer Verfügung. Verlangen Sie unsere Offerte.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Soeben erschienen

Josef Hübler

Mein erstes Religionsbüchlein

48 Seiten. Mit 13 farbigen Bildern und 16 Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Robert Geißer. In Plastik Fr. 4.80

Endlich — so möchte man ausrufen — ein geglückter Versuch eines modernen Religionsbüchleins für Kinder für Schule und Haus. Zeitgemäß und dem Kindergemüt angepaßt, herrscht die bildliche Darstellung vor. Von den Bildern sind wiederum fast die Hälfte farbig, die andern in Schwarz-Weiß gehalten. Die Komposition der Bilder durch Robert Geißer ist originell und künstlerisch, und dabei ansprechend und verständlich. Nicht nur das Kind, auch der Erwachsene kann daran seine helle Freude haben. Wir haben die illustrative Seite des Büchleins zuerst erwähnt, weil ja gerade diese selten so gut gelöst erscheint wie hier. — Aber auch der Text aus der Feder von Josef Hübler, dem erfahrenen Katecheten, ist ebenso sympathisch, kindertümlich. Der kleine Leser wird liebevoll zu Jesus geführt und zum christlichen Leben angeleitet. Die Schrift ist klar und deutlich, so daß sie von jungen ABC-Schützen bald entziffert werden kann. Der Druck ist von der Buchdruckerei Räber & Cie. tadellos in Offset ausgeführt. — Dieses Religionsbüchlein wünscht man in recht viele Kinderhände. Wir können uns kein schöneres Weihnachtsgeschenk vorstellen. Aber auch die Schule wird mit Freude nach diesem neuen Bändchen greifen!



VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN



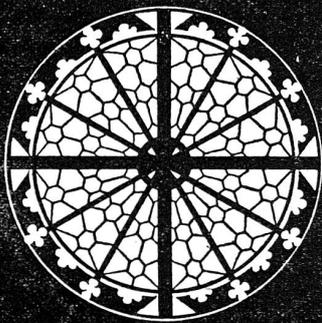
Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32

JAKOB MURI, SURSEE

Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei
Dübendorfstraße 227, Zürich 11/51
Telefon (051) 41 43 88 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Kirchenheizungen



Aufklärung durch

WERA AG., BERN

Gerberngasse 23/33 — Telefon Nr. (031) 3 99 11

mit Warmluft, elektrisch oder Oel, patentierte Bauart, bieten Garantie für zugfreien und wirtschaftlichen Betrieb, kurze Aufheizzeit, bester Feuchtigkeit- und Frostschäden-Schutz. — Referenzen in der ganzen Schweiz.

Auch Kleinapparate von 4—20 Kilowattstunden lieferbar

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Die sparsam brennende liturgische Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen ■ Kommunionkerzen
Weihrauch

Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachwarenfabrikation, Sisseln Aarg.

Telefon (064) 7 22 57

ALTAR KERZEN

garantiert 100 % **Bienenwachs**
garantiert 55 % **Bienenwachs**
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Knd. Müller ALTSTATTEN ST. G.

AG.

Bischöfliche Empfehlung

BETTELAKTIONEN

Neue Ideen und Vorbereitungen für Bettelaktionen.
Schreiben Sie uns — wir besuchen und beraten Sie kostenlos.

ERBI: Vereinigung versch. Kunstgewerbe,
Eug. Renggli, Lucelle (Berner Jura), Telefon (066) 7 72 32

Neu in der Reihe «Kleine Bücher der Weisheit»

Hildegard von Bingen

Gott ist am Werk

Aus dem Buch «De operatione Dei», übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. 187 Seiten. Kart. Fr. 8.20

Hildegards tiefe Einsichten in das Wesen des Menschen, den Sinn seines Werdens und Vergehens, das Unvergängliche seines Lebens, die göttliche Berufung werden heute von Naturwissenschaft und Theologie mit wachsendem Staunen wieder wahrgenommen und ernsthaft verarbeitet. Was die große Seherin und Weise über den Wandel der Zeit, die Landschaften des Leibes, die Schöpfungen der Welt, das Walten der Zeit im Laufe der Geschichte, die Gezeiten des Jahres und den Menschen als das Werk Gottes geschrieben hat, ist in dieser Anthologie vom besten Hildegard-Kenner zu einem runden Ganzen geordnet.

Letztes Jahr ist erschienen:

Hildegard von Bingen

Geheimnis der Liebe

Bilder von des Menschen leibhaftiger Not und Seligkeit. Nach den Quellen übersetzt und eingeleitet von Heinrich Schipperges. 195 Seiten. Kart. Fr. 7.90

«Kölnische Rundschau»: «Obwohl Hildegard 800 Jahre vor unserer Zeit lebte, sollte man meinen, sie stünde unter uns und kennte unsere Nöte und Sehnsüchte. So modern ist diese Ordensfrau.»

WALTER VERLAG OLTEN

Meß-Stipendien

sind eine große Hilfe für die rund tausend Jesuitenpriester in Indien. Wir bitten herzlich, uns solche anzuvertrauen, damit wir den dringenden Bitten der Missionsobern entsprechen können. Jedes Stipendium ist eine willkommene Gabe.

Poona-Mission (Indien), Zürich, Postcheck VIII 22 076.

Viel billiger

weil Fabrikpreise
Katalog
gratis

UHREN
VON ARX
Niedergösgen
Fabrikversand

z. B. 17 Rubis, wasserdicht, stoßsicher, antimagnetisch, große Sekunde, Stahlzugband und 1 Jahr schriftliche Garantie, ab Fr. 27.—, mit Datum, Fr. 39.—. Reparaturen und Revisionen aller Marken baldigst.